

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

Deutschland 1933 - 1945

Österreich 1938 - 1946

Wissenschaftlerinnen

Exil

AUFSATZSAMMLUNG

- 13-4** *Alma Maters Töchter im Exil* : zur Vertreibung von Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen in der NS-Zeit / hrsg. von Inge Hansen-Schaberg und Hiltrud Häntzschel. - München : Edition Text + Kritik, 2011. - 297 S. : Ill. ; 21 cm. - (Frauen und Exil ; 4). - ISBN 978-3-86916-142-6 : EUR 24.00
[#3029]

In zahlreichen Arbeitstagen hat die Arbeitsgemeinschaft Frauen im Exil der Gesellschaft für Exilforschung sich Themen und Personen des deutschsprachigen Exils der Jahre 1933 bis 1945 gewidmet; die Vorträge der 20. interdisziplinären, internationalen Tagung vom Herbst 2010 konnten mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft im vorliegenden Sammelband veröffentlicht werden. Die Tagung im Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen stand unter der anspruchsvollen Zielsetzung, in disziplingeschichtlichen und biographischen Studien zu untersuchen, welche spezifischen Forschungsansätze durch die Vertreibung von Wissenschaftlerinnen aus den Universitäten Deutschlands nach 1933 und Österreichs nach 1938 getilgt wurden, ob das Exil nur den Abbruch von Karrieren oder auch einen Neubeginn bedeutete und schließlich, welche Folgen dies für die Universitäten und Disziplinen in der Nachkriegszeit hatte. Die dreizehn ausgearbeiteten Vorträge widmen sich sehr unterschiedlichen Einzelthemen und Übersichten aus diesem Themenbereich, sie lassen sich auch nicht unter einen gemeinsamen Nenner bringen, der enger und konkreter wäre als die allgemeine Feststellung, daß Ausschluß und Vertreibung aus politischen und rassistischen Gründen nicht nur den gerade beginnenden Einzug von Frauen in die Universitäten radikal unterbrachen, sondern bis weit in die Nachkriegszeit hinein für Forschung und Lehre in Deutschland und Österreich einen unersetzbaren Verlust an Qualität und Vielfalt bedeuteten, den wahrzunehmen sich die männerdominierten Universitäten lange verweigerten und dessen Bewußtmachung inzwischen schon wieder verloren zu gehen droht.

Die dreizehn Beiträge werden im Band¹ inhaltlich nicht gegliedert, sondern stehen mit ihren Einzelthemen unverbunden nebeneinander, lediglich in einer knappen Vorbemerkung werden sie von den beiden Herausgeberinnen kurz vorgestellt. Als erstes gibt Annette Vogt aus ihren Forschungen heraus eine Übersicht über die aus der Berliner Universität und aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertriebenen Mathematikerinnen und Naturwissenschaftlerinnen; sie formuliert fünf Bedingungen, die für oder gegen das Gelingen eines Neustarts im Exil sprachen, und erläutert sie an zwei konträren Beispielen: das richtige Alter (d.h. jung zu sein), die richtige Qualifikation (d.h. nicht zu hoch), die richtigen Referenzen (d.h. im Exilland bereits Bezugspersonen zu kennen) und die richtigen Spezialkenntnisse zu besitzen (die im Gastland gefragt waren) und insbesondere nicht wählerisch zu sein (d.h. bereit zu sein, unterhalb der bisherigen Qualifikation zu arbeiten). In einer zweiten Einleitung gibt Inge Hansen-Schaberg einen kurzen Überblick über die Göttinger Universität als Studienplatz für Frauen bis 1933, berichtet danach ausführlicher über das zeitweise gemeinsame Schicksal der beiden Pädagoginnen Minna Specht und Grete Hermann vor dem, im und nach dem Exil in Dänemark und England und fügt einige abschließende Bemerkungen zur wieder resp. weiterhin unterprivilegierten Position von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen in der Nachkriegszeit hinzu. Wie Inge Hansen-Schaberg kann auch Cordula Tollmien auf ältere Forschungen zurückgreifen, die sie aber inzwischen umfangreicher wieder aufgegriffen hat: Sie widmet sich den sporadischen Begegnungen und Kontakten zwischen der Mathematikerin Emmy Noether und Albert Einstein, der einen anrührenden Nachruf auf ihren frühen Tod im Exilland USA im Jahr 1935 verfaßt hat. Christine von Oertzen berichtet aus ihren jüngsten Forschungen über das Hilfenetzwerk der International Federation of University Women, dessen US-amerikanische und britische Landesverbände zunächst einzelnen und nach 1938 auch zahlreicheren Wissenschaftlerinnen im Exil Unterstützung anbieten konnten. Aus der erhaltenen Korrespondenz (von knapp 600 Akademikerinnen) kann Christine von Oertzen ein etwas positiver gestimmtes Resümee ziehen, wenn sie betont, daß vielen Wissenschaftlerinnen ihre bereits in Deutschland im Vergleich zur männlichen Konkurrenz notwendige und bewiesene große Zielstrebigkeit und hohe Berufsmotivation auch im Exil Überleben und berufliches Fortkommen ermöglichten. Aus ihren zahlreichen Forschungen zur Geschichte von Mathematikerinnen und Physikerinnen heraus gibt Renate Tobies einen Überblick über Berufswege mathematisch-physikalisch gebildeter Frauen vor 1933, über Gründe ihrer Entlassungen nach 1933, über Karrieren im Exil und zur Remigration nach 1945, indem sie die beruflichen Schicksale zahlreicher Frauen in aller Kürze referiert. Auch Regine Erichsen kann auf eigene ältere Forschungen zurückgreifen, wenn sie über Frauen im türkischen Exil und ihren Beitrag zur türkischen Universitätsreform berichtet, - unter den 300 in die Türkei emigrierten Akademikern und ihren Familien (die Türkei nahm nur Wissenschaftler und Hilfspersonal mit befristeten Verträgen auf) befanden sich 20 Frauen, die

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1011495570/04>

zum sog. akademischen Mittelbau gehörten. Über ihre, von ihnen selbst durchaus positiv bewertete Arbeit, berichtet Regine Erichsen anhand einzelner Beispiele. Marion Röwekamp greift auf jüngste eigene Forschungen zur Professionalisierung weiblicher Juristen in Deutschland zurück und macht auf die erst 1922 beginnende Zulassung von Frauen in juristischen Berufen aufmerksam, für die noch stärker als für andere Berufsgruppen gilt, daß nach 1933 nicht nur die jüdischen Frauen, sondern alle Frauen wieder aus ihren Berufen hinausgedrängt wurden. Marion Röwekamp fächert das Schicksal von 151 Juristinnen in den Exilländern England, Israel und vor allem USA auf, wo ihnen der Einstieg in einige juristische Berufe besser gelang als in anderen Ländern, - Richterinnen konnten sie nirgendwo werden. Maria Kublitz-Kramer berichtet aus den Akten über das besondere Schicksal der Germanistin und Lehrerin Käthe Laserstein, ihre Publikationsleistungen 1924 - 1932, die notgedrungene Tätigkeit an jüdischen Privatschulen in Berlin bis 1938, ihr Überleben im Garten-Versteck, Emigration nach Schweden 1946, Rückkehr 1954 und die Arbeit als Gymnasiallehrerin in Berlin bis zu ihrem Tod 1965, ein Leben voller Arbeit, Enttäuschung, Schmerzen und Traumata. Der Beitrag über die Hamburger Germanistin Agathe Lasch von Christine M. Kaiser und Mirko Nottscheid² ist deutlich zweigeteilt, zuerst wird die beispiellose Karriere von Agathe Lasch als erster Germanistikprofessorin und prominenter Autorin vorgestellt, die aus dem Wilhelminischen Deutschland wegen mangelnder Berufschancen in die USA emigriert war, 1916 nach Hamburg zurückkehrte und in der Weimarer Republik dort das Institut für Niederdeutsche Sprache leitete, aber die NS-Politisierung ihrer Wissenschaft weder mittragen wollte, noch als Jüdin mittragen konnte, 1934 wurde sie entlassen, vergeblich versuchte sie unter Wahrung ihrer Qualifikation zu emigrieren, 1942 wurde sie deportiert und umgebracht; danach folgt ein Überblick über die Geschichte der Germanistik an der Hamburger Universität in NS-Politisierung, Neuorientierung nach dem Krieg und erst viel späterer Fortführung der niederdeutschen Studien. Regina Weber berichtet auf der Grundlage des von ihr jüngst entdeckten, umfangreichen Briefverkehrs der Philosophin und Kunsthistorikerin Lotte Labowsky³ mit ihrem

² Beide hatten bereits 2009 zusammen mit Andreas Stuhlmann den folgenden Band über A. Lasch herausgegeben: **Die Germanistin Agathe Lasch (1879 - 1942)** : Aufsätze zu Leben, Werk und Wirkung / Mirko Nottscheid ; Christine M. Kaiser ; Andreas Stuhlmann (Hrsg.). - Nordhausen : Bautz, 2009. - 247 S. : Ill. ; 22 cm. - (Bibliothemata ; 22). - ISBN 978-3-88309-500-4 : EUR 45.00 [#0458]. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz309811384rez-1.pdf> - Zum Schicksal der Privatbibliothek der Germanistin vgl. **Aus der Bibliothek Agathe Lasch** : Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin / bearb. von Matthias Harbeck und Sonja Kobold. - Berlin : Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, 2008. - 73 S. : Ill. : 22 cm. - (Schriftenreihe der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin ; 63) [#0348]. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz305107909rez-1.pdf>

³ Inzwischen ist Regina Webers Monographie über Lotte Labowsky erschienen: **Lotte Labowsky (1905 - 1991)** : Kollegin Raymond Klibanskys ; eine Wissenschaftlerin zwischen Fremd- und Selbstbestimmung im englischen Exil / Regina Weber. - Berlin ; Hamburg : Reimer, 2012. - 224 S. : Ill. ; 24 cm. - (Hamburger Bei-

Freund und Arbeitskollegen, dem Philosophiehistoriker Raymond Klibanski, über das bisher nicht bekannte Werk von Lotte Labowsky in England, wohin sie 1933 die Hamburger Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg auf der Emigration aus Deutschland begleitet hatte, - sie teilt das Schicksal der unbeachteten Gefährtinnen im Schatten berühmter Männer. In knappen Skizzen umreißt Doris Ingrisch zunächst den Anteil von Frauen an den intellektuellen Kulturen in Wien in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren, danach die Vertreibung weiblicher Lehrender und Studierender aus der Universität Wien beginnend 1933/34 und forciert nach dem „Anschluß“ 1938 und schließlich ihren bleibenden Verlust für die Nachkriegsgeneration, die nicht an sie und ihre Denkwelten anknüpfen konnte. Ähnlich, aber für die BRD verallgemeinernd, bilanziert Hiltrud Häntzschel vor dem Hintergrund eigener und fremder Forschung den Einschnitt – den sie zu Recht metaphorisch auf Kluft und Abgrund erweitert –, der durch die Vertreibung der ersten Generation weiblicher Hochschullehrer aus den deutschen Universitäten faktisch wurde, der im Nachkriegsdeutschland totgeschwiegen und erst seit den 1970er Jahren langsam und zögerlich wahrgenommen und zum Gegenstand historischer und feministischer Forschung wurde. Im abschließenden Beitrag führt Irene Below diesen allgemeinen Befund wieder näher an die betroffenen Frauen und ihre Wahrnehmung in der Wissenschaftsgeschichte heran, indem sie sich auf die Wahrnehmung exilierter Kunsthistorikerinnen seit den 1960er Jahren konzentriert (beginnend mit den 69 entsprechenden Einträgen eines Exil-Handbuchs, kleineren biographischen Notizen, einer Fallstudie zur Instrumentalisierung von Rosa Schapire und abschließend mit dem 2008 enthüllten „Denkmal für Ausgegrenzte, Emigrierte und Ermordete des Kunsthistorischen Instituts der Universität Wien“). Irene Below plädiert dafür, auch die Umstände und Gelegenheiten der Erinnerung an die Exilierten in das Forschungsinteresse einzuschließen, für das sie bereits erneutes Vergessen und folgenloses Erinnern beobachtet. Alle Beiträge sind mit wissenschaftlichem Apparat und weiterführenden Literaturhinweisen ausgestattet, *Autorinnen und Autor* heißt die Überschrift zum informativen Mitarbeiterverzeichnis, über 600 Einträge umfaßt das Personenregister, das sowohl die Beiträge wie die Anmerkungen erschließt. Eine mustergültige Tagungsdokumentation und Dokument wissenschaftlicher Befassung mit einem viel zu wenig beachteten Aspekt der deutschen Wissenschaftsgeschichte wie auch der Geschichte des deutschsprachigen Exils: Betroffenheit erscheint als die einzig verlässliche Motivation, um unterdrückten Wahrheiten nachzuforschen, die Ergebnisse aufzuzeichnen und sie weiter zu vermitteln.

Wilbert Ubbens

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz347380360rez-1.pdf>